

Die Besitzer seien stolz, wenn sie ihr eigenes Tier in einem Film sehen. Die Dreharbeiten seien ein Erlebnis, von dem eine schöne Erinnerung bleibt.

Als Belohnung ein Guetzli

Irgendwo hinlaufen oder den Kopf im richtigen Moment zur Seite neigen: Was einfach aussieht, muss geübt sein. «Ohne Training geht es nicht», sagt Ziegler. Wer in einem Werbefilm mitmachen will, braucht mindestens ein Jahr Ausbildung. Der Besuch einer Hundeschule würde helfen, sei aber noch nicht genug. Spezifisches Filmtiertraining sei notwendig, um die Tiere auf ihre Aufgabe vorzubereiten. So muss ein Tier lernen, in die Kamera zu schauen, ab dem Blitz nicht zu erschrecken und sich an einem fremden Ort mit fremden Menschen wohlfühlen.

Für das Training arbeitet Ziegler mit Belohnung, also Futter oder Spielzeuge, die zum Einsatz kommen, wenn das Tier richtig auf ein Signal reagiert hat. Ein spezielles Instrument ist dabei der Clicker. Das Gerät wird geklickt, wenn der Hund seine Aufgabe richtig gemeistert hat. Dann weiss er, dass sofort eine Belohnung folgt. Ein Signal zu befolgen, wenn der Besitzer nicht in der Nähe ist, ist eine grosse Herausforderung. Denn im Alltag übt man die Arbeit auf Distanz in der Regel nicht.

Ziegler trainiert auch Katzen, doch für diese sei ein Filmdreh schwieriger. «Katzen reagieren sensibler auf eine fremde Umgebung», sagt sie. Eigentlich müsse eine Katze einen Charakter haben wie ein Hund, damit sie Filmstar werden kann. Im Filmtier-Business zählt das Wesen eines Tieres viel mehr als das Aussehen. Das Tier muss offen sein für Neues, neugierig, verspielt und nicht ängstlich. Scheue Tiere sind nicht geeignet. Da die Schönheit sekundär ist, werden die Hunde für das Shooting

auch nicht gestylt. «Ein normaler Alltagslook genügt», meint Ziegler.

Die ehemalige Werbefrau, die selber Hund, Hühner und Enten hat, arbeitet nur mit Tieren, die auch von Menschen gehalten werden. Es kam schon vor, dass sie Anfragen bekam, die schlichtweg nicht umsetzbar sind. So wollte ein Kunde einen See-Löwen auf einem Sofa filmen, ein anderer verlangte, dass ein Tiger durch Zürich läuft. Auch mit den Hunden gibt es Herausforderungen. So musste ein Hund für eine Digtect-Werbung einen Drucker anpinkeln. Ein schwieriges Unterfangen, da Hunde dazu getrimmt sind, nicht an Gegenständen hinzumachen. Ein anderes Mal mussten ein Hund und eine Katze für eine Slow-TV-Produktion des SRF entspannt im Wohnzimmer liegen. Das war nicht ganz einfach, da die Tiere am Set spezifische Aufgaben erwarten.

Zwang nicht geduldet

Für das Tierwohl am Set sorgen Auflagen des kantonalen Veterinärämtes. Denn Agenturen müssen für jeden Auftrag eine Bewilligung bei den Behörden einholen. Darin steht im Detail, was das Tier alles machen muss. Druck und Zwang werden nicht geduldet. Ein weiteres No-Go sind Verkleidungen, welche die Würde des Tieres verletzen. Laut dem Veterinäramt gibt es auch Filmdrehs, bei denen die Voraussetzungen nicht erfüllt werden und deswegen davon abgesehen wird, eine Bewilligung zu erteilen. Zum Beispiel, wenn das Tier zu viel Lärm oder stark anhaltenden Gerüchen ausgesetzt ist. Ob die Auflagen eingehalten werden, kontrollieren die Behörden stichprobenweise. Der Schweizer Tierschutz (STS) fügt an, dass bei den Drehs die Arbeitszeiten den Bedürfnissen des Hundes angepasst werden müssen. So ist jederzeit zu sorgen, dass er sich bei Zeichen von Ermüdung erholen kann.



1



2



3



4



5

1 Trommelbub: Der europäische Hauskater Cookie übt bei einem Filmtraining, auf einem Kübel zu trommeln. Er wurde mit fünf Wochen vom Bauernhof gerettet. Für Katzen sind die Drehs schwieriger, da sie sehr sensibel auf fremde Umgebungen reagieren.

2 Exotisches Model: Sie lächelt freundlich für einen Swisscom-Spot. Die Gelbscheitelamazone Coco zeigt ihr Können auf einem Hightech-Gerät und lässt sich auch vom Surren nicht ablenken. Das ist echte Schauspielkunst.

3 Nicht nur Eier legen: Filmtier-Geschäftsführerin Anita Ziegler übt am Set mit Huhn Nanni, über Hinder-

nisse zu laufen. Die Werbefrau hat 120 Tiere in ihrer Datenbank. Hunde sind dabei am beliebtesten.

4 Hoppla, da hat jemand Hunger: Mischlingsrüde Elio übt am Filmhundetraining, seinen Napf in den Mund zu nehmen. Dafür bekommt er von seinem Besitzer ein Guetzli. Belohnung ist nicht die einzige Motivation, es geht auch um Spass.

5 Früh geübt: Ein Laufenten-Küken erkundet zum ersten Mal seine Umgebung. Die Tiere werden früh auf den Menschen geprägt. Deswegen sind sie selten scheu, wenn sie es mit der Kamera zu tun haben.

Bilder: Anita Ziegler, Rosalie Nagy

